

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 17. Januar 2021, Johannes 2,1-11

¹Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ²Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. ³Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. ⁷Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. ⁸Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. ¹¹Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Hochzeitsstühle sind leer, auch hier. Die Hochzeit wird abgesagt, sie kann nicht stattfinden. Solche Telefonate und Mails hat es im letzten Jahr häufiger gegeben.

Wobei, wenn man genauer nachgefragt hat, dann war es gar nicht die Hochzeit, die nicht stattfinden konnte, sondern die Feier. Für eine Hochzeit braucht man das Paar und eine Standesbeamtin, für eine kirchliche Trauung übernehme ich dann die letztere Stelle. Zeugen haben Sinn, aber wofür gibt es Kameras? Was nicht stattfinden konnte, war die Feier.

Ich hab das dem einen oder anderen Paar auch gesagt und angeboten, Ihre Ehe auch im kleinen Rahmen zu segnen. Aber wir haben uns dann für 2021 neu verabredet.

Als Familie haben wir es mit der Konfirmation übrigens genauso gemacht: Auf den Termin für die größere Feier gehofft.

Die Geschichte hier von der Hochzeitsfeier, auf der Jesus Wasser zu Wein werden lässt, klingt auch erstmal nach der Rettung einer Party. War es auch, aber mehr als das.

Geheiratet wird in allen Kulturen ganz unterschiedlich. Wobei das schon mal bemerkenswert ist: Geheiratet wird in allen Kulturen. Es ist schon in der Schöpfung dieses Bewusstsein in uns angelegt: Wenn zwei Menschen sich seelisch und körperlich soweit vereinigen, wie es nur geht, dann gehört dazu immer auch, dass ihre Lebenszeit soweit miteinander verbunden wird, wie es nur geht. Und es gehört dazu, dass das auch für die Gesellschaft, in der sie leben, so klar ist, wie es nur geht. In unserer Kultur haben wir in den letzten Jahrzehnten verschiedene Abstufungen von Verbindlichkeit eingebaut, aber den meisten Paaren ist immer noch bewusst: So richtig zusammen gehören wir erst, wenn all diese Aspekte dabei sind. Sind sie es nicht, reißt es das Leben auseinander.

Wie man das dann umsetzt, da unterscheiden sich die Kulturen.

Im orthodoxen Judentum ist es so, wie es wahrscheinlich auch damals war: Die Gäste sind schon mal eingeladen. Gefeiert wird zu Beginn getrennt, die Frauen für sich und die Männer für sich. Und die Braut bereitet sich vor auf die Hochzeit. Da stehen 6 Steinkrüge für rituelle Waschungen. Es geht dabei nicht nur um die körperliche Sauberkeit. Es geht darum, sich Zeit zu nehmen für die Vorbereitung auf das Neue. So waren auch für Gäste im Haus Waschrитуale üblich. Aber vor einer Hochzeit nochmal besonders. Das alte Leben bewusst verabschieden, es loslassen, es abwaschen. Für den neuen Menschen selber neu sein, wieder ein ungeschriebenes Blatt sein. Endlich. Auch für Gott. So eine Waschung, so ein Ritual hatte immer auch damit zu tun, mit Gott neu anzufangen. Dafür dienten diese Wasserkrüge. Die eigentliche Trauung im jüdischen Haus in Kana geschieht auch nach ein paar Tagen Vorbereitung. Braut und Bräutigam werden zusammengeführt, sie stehen unter dem Baldachin, der Zeremonienmeis-

ter reicht ihnen ein Glas oder einen Tonbecher mit Wein. Der Becher ist nur für diesen Zweck gemacht. Beide trinken aus dem einen Becher den Wein, der Becher wird dann auf den Boden geworfen und zersplittert. Keine zwei andere können aus dem mehr trinken. Das ist endgültig. Damit ist die Ehe geschlossen.

Ist der Becher weg oder leer, kann die Ehe nicht geschlossen werden. Wenn der Wein fehlt, ist das schlimmer als wenn die Ringe fehlen. Das ist ungefähr so, als würde der Standesbeamte einen Herzschlag erleiden, bevor er uns zu Eheleuten erklären kann. Es ist eine Katastrophe.

Es geht hier nicht um noch mehr Spaß auf der Feier. Den kann man auch ohne Wein haben. Es geht um die Ehe, die geschlossen werden. Und die Verheirateten wissen, die Ehe bereitet viel Freude, aber sie ist kein Spaß. Man muss sie ernstmeinen, sonst wird sie traurig.

Damit die Feier gerettet werden kann, muss sie einen Grund haben. Nämlich die Hochzeit. Und dafür brauchen wir einen Becher Wein. Mehr nicht.

Erinnern wir uns noch an die Krüge? Die für das Waschritual? Die, die man benutzte, wenn man mit Gott und den Menschen neu anfangen wollte? Die stehen noch da. Inzwischen leer. Aber man kann sie ja neu füllen. Mit Wasser. Aus dem Brunnen. Das dauert. Und dann? Was soll es bringen?

Ja, vielleicht bringt es was. Wenn die Hochzeit nicht stattfinden kann, ist vielleicht Zeit, Buße zu tun. Sich innerlich und äußerlich vor Gott zu reinigen. Dafür könnten die Krüge einen Sinn haben. So denken die Diener vielleicht.

Das wäre zumindest eine naheliegende Reaktion. Und wenn es so war, dass sie so dachten oder vielleicht sogar redeten: Ich kann mir vorstellen, dass Jesus langsam anfang zu grinsen.

Nicht nur, weil sie nicht erwarten, was gleich kommt. Noch aus einem anderen Grund.

Krüge für die Waschung. Geräte, die man für die Religion braucht, für die Beziehungspflege zu Gott. Und auf einmal sind sie dafür nicht mehr zu gebrauchen. Sie sind voll mit Wein.

Denn Jesus sagt mit dieser Tat: Ihr braucht die Krüge nicht mehr. Ihr müsst mit Gott nicht schon wieder neu anfangen. Gott fängt mit euch neu an. In mir, in Jesus. Und darum braucht ihr die Krüge nicht mehr, und darum kann die Hochzeit stattfinden und darum kann gefeiert werden, weil Gott in Jesus neu mit uns anfängt. Dafür ist er gekommen, geboren, gestorben und auferstanden.

Ich glaube, wir kennen solche „Der Wein ist alle“-Momente. Wo nicht nur der Spaß vorbei ist. Sondern wo das Leben nicht weitergeht. Wo das, wofür wir eigentlich hier sind, nicht mehr möglich ist. Oder nicht mehr möglich scheint. Das kannten wir schon vor Corona. Und ich merke schon, wie wir ängstlich auf all die Termine starren, die wir für dieses Jahr gemacht haben, und nicht wissen, was werden soll.

Und dann sind unsere Reaktionen meistens auch: Jetzt muss ich mich richtig anstrengen. Jetzt müssen wir was klären. Oder noch mal ganz von vorne anfangen. Mein Leben in Ordnung bringen. Mit Gott, und miteinander.

Da, wo wir etwas beeinflussen können, ist das sicher ein guter Plan. Noch zwei Monate nichts tun in der Hoffnung, das dann wieder was geht – das wird harte Arbeit.

Oft aber führt der Gedanke „Ich muss mich mehr bemühen“ nicht weiter, es verhakt sich wieder an derselben Stelle.

Nein, lassen wir lieber ihn mit uns neu anfangen. Und das gern immer wieder. Überlassen wir ihm die leeren und die vollen Krüge unseres Lebens, auch die religiösen. Überlassen wir ihm im Gebet unsere Schule, unsere Familien, unsere Gemeinde, unser Land. Überlassen wir ihm unsere Beziehung zu Gott. Und dann tun wir, was er sagt, und lassen wir ihn tun, was er will. Vielleicht sieht er jetzt schon all unsere Anstrengung und kann sich das Grinsen nicht verkneifen, weil er weiß, was als nächstes kommt. Das schenke Gott uns allen. Auch dieses Jahr. Amen